

§. 521.

Es unterscheiden sich von diesen Salben die sogenannten *Nutrita*, wenn man nemlich unter ein ausgepresstes Del so viel entweder von dem Bleyessig \*) oder von dem flüchtigen Salmiakspiritus mischet, bis die Mischung weiß wird, und das Ansehen eines dicklichen Milchrahms hat. Im ersten Fall entsteht auf diese Weise die Bleyfalbe (*Unguentum nutritum* f. *de Lithargyrio*): im letzten das flüchtige Liniment (*Linimentum volatile*, f. *Unguentum album resolvens*).

### Von den Pflastern.

§. 522.

Die Pflaster (*Emplastra*) sind von den Salben blos in Absicht ihrer Konsistenz unterschieden, indem sie ungleich härter und zäher sind. Ihre Mischung bestehet fast aus denselben Substanzen. Außer dem Wachs, welches beynähe zu allen Pflastern gebraucht wird, kömmt dazu gemeiniglich Terpentin, harzige und gummigte Substanzen, Fette, ausgepresste und gekochte Oele, Schleime, Pflanzensäfte, natürliche Balsame, Pulver, Bleykalke u. d. Sie sind zum äußerlichen Gebrauche bestimmt, wozu sie auf Leder, Leinwand oder Seide angestrichen werden \*\*).

§. 523.

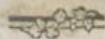
Man fordert von einem wohlbereiteten Pflaster folgende Kennzeichen, wodurch seine Güte bestimmt wird:

Egg 3

1. In

\*) Indem man zwey Unzen in Salpetersäure aufgelöstes Quecksilber mit zwey Pfunden Schweinschmalz vermischt, wovon dieses mehr Festigkeit erhält, und gelb wird, entsteht das auswärts gebräuchliche *Unguentum citrinum*.

\*\*\*) *Sparadrap* (*Sparadrapum*) nennt man, wenn Leinwand durch ein geschmolzenes und dünn gemachtes Pflaster durchgezogen, und also davon auf beiden Seiten, wievol dünn, bekleidet ist.



1. In der Kälte muß es trocken und hart seyn, und die Finger nicht beschmutzen.
2. Bey gelinder Wärme muß es sich leicht zusammen drücken lassen, und weich seyn. Dieses beides hängt von dem Verhältniß der trockenen Substanzen gegen die flüssigen ab.
3. Es muß zähe seyn, und nicht nur an dem Leder oder der Leinwand, sondern auch leicht an der Haut an kleben. Dieses bewirkt man durch einen gehörigen Zusatz von dickem Terpentin: selbstn. das Wachs ist dazu schon behülflich.
4. Die Ingredienzien des Pflasters müssen sehr genau durcheinander gemischt seyn. Wie dieses bewerkstelliget wird, soll nachherd angezeigt werden.

## §. 524.

Die Pflaster theilt man überhaupt nach den Substanzen, die ihnen die Konsistenz geben, in zwei Hauptgattungen ein, und zwar:

1. Bleyplaster (Emplastra saturnina), die eine Auflösung eines Bleykalkes, nemlich des Bleyweißes, der Bleyglätte oder Mennige, in einem ausgepreßten Del sind.
2. Wachsplaster (Emplastra cerodea). Diese haben ihre Konsistenz von dem Wachs, Harze, Talg und von andern ihnen berygemischten trocknen Materien, nur nicht von Bereitungen des Bleyes.

Mit beiden Gattungen von Pflaster werden öfters Pulver, Harze, Gummen, Balsame, Oele, Quecksilber u. d. vermischt.

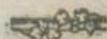
## §. 525.

Die Bereitung der Bleyplaster erfordert mehr Vorsicht und kunstmäßige Handgriffe, als der andern. Sie bestehen, wie schon (§. 524.) angezeigt worden ist, aus dem Baumöl und den Bleykalken. Diese letzteren müssen

müssen rein, und nicht, so wie es bey dem Bleyweiß statts  
zu finden pflegt, mit Kreide oder anderen erdigten Zusä-  
tzen vermischt, und höchst subtil gepulvert seyn, weil als-  
denn die Auflösung vollkommener und geschwinder ge-  
schieht. Um sie zu befördern, muß man auch das rechte  
Verhältniß zwischen dem Gewicht des Oels und des Bley-  
kalkes zu bestimmen wissen. Ich habe für die beste Pro-  
portion befunden, wenn man auf zween Theile Bleyweiß  
ein Theil Oel, und auf ein Theil Bleyglätte zween Theile  
Oel nimmt. Pflaster, worinnen die Mennige sich ganz  
allein in der Auflösung befindet, sind nicht officinell.  
Sollte dieses aber verlangt werden, so könnte man auf  
ein Theil Minium ohngefähr anderthalb Theile oder et-  
was weniger Oel nehmen. Bey den Pflastern, wo mehr  
als ein Bleykalk zur Auflösung erfordert wird, muß das  
Verhältniß des Oels, nach dem, was jezo bemerkt wor-  
den ist, bestimmt werden.

§. 526.

Zu der Bereitung der Bleyplaster wählt man einen  
runden kupfernen Kessel, weil der Bleykalk sich in einem  
Kessel mit plattem Boden unten in den Ecken festsetzen  
würde, wo er durch den Spatel bey dem Umrühren nicht  
leicht hervorgebracht werden kann; und also theils unauflö-  
selig bleibt, theils auch, weil die Hitze auf dem Bo-  
den am stärksten wirkt, sich zu Bley wiederherstellen  
möchte (§. 45. n. 2.). Man schüttet den Bleykalk samt  
dem Oel zugleich in den Kessel, und setzt diesen auf ein  
Feuer, welches stark genug ist, um das Oel zum Auf-  
wallen zu bringen. Diese Mischung wird unauflöselig  
vom Anfang bis zum Ende mit einem hölzernen Spatel  
bewegt, damit der Bleykalk vermöge seiner Schwere  
sich nicht auf den Boden senken möge, sondern immer zwi-  
schen dem Oel schwebend erhalten werde. Man wird  
hiezu gewahr, daß in dem Grade, wie die Auflösung des  
Bleykalkes erfolgt, die wahrscheinlich von der in den auß-  
gepres-



gepreßten Oelen befindlichen Säure abzuleiten ist, die Verdickung des Auflösungsmittels zunimmt. Man gießt währenddem Kochen dann und wann etwas wenig Wasser, Essig oder in Wasser aufgelöseten Schleim \*) ohngefähr eine Unze auf einmal zu, wodurch man verhütet, daß das Pflaster nicht anbrennen oder eine braune Farbe annehmen kann, weil das Del alsdenn durch das Wasser, welches nicht einen so großen Grad der Hitze als das Del annimmt, in etwas abgekühlt wird. Es ist aber viele Vorsicht darinnen zu setzen, daß man die genannten Feuchtigkeiten wiederum zugießt, ehe noch die erste Portion gänzlich verdampft ist. Denn, verfährt man gegentheils, und gießt alsdenn erst dieselben zu, wenn die vorige ganz und gar schon verbräunt ist; so hat das Del mittlerweile einen sehr großen Grad der Hitze angenommen. Es verwandelt daher das kalt hinzugegossene Wasser mit einem großen Geräusche und Sprützen aufs schleunigste in Dämpfe, die ganze Masse fängt an zu steigen, und es läuft ein Theil über, ehe man noch einmal Zeit genug gehabt hat, um den Kessel ganz vom Feuer wegheben zu können, und das Pflaster brennt an und bekommt eine braune Farbe. Es ist daher sehr gut, wenn jedesmal der Kessel, ehe man eine neue Portion Wasser zugießt, vorher vom Feuer entfernt wird, weil man alsdenn die Gefahr des Ueberlaufens nicht so leicht zu besorgen hat. Daß das Wasser bereits meistens oder gänzlich verdampft sey, kann man daraus schließen, wenn der Dampf von der Mischung gerade und nicht gebogen oder wolkigt in die Höhe steigt, wenn die Masse nicht aufwallt, und wenn ein Tropfen, den man auf eine glühende Kohle fallen läßt, kein Knistern verursacht, sondern still abrennt.

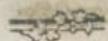
\*) Sollen den Pflastern einige Salze, als weißer Vitriol, Alaun, zugesetzt werden, so löst man diese vorher in demjenigen Wasser auf, welches nach und nach zugegossen werden soll.

brennt. Dieses aber muß man keinesweges, wie schon erinnert worden ist, abwarten, sondern schon eine frische Portion dann zugießen, ehe noch die vorige wirklich verdampft ist. Sollte aber dennoch, aus einiger Unachtsamkeit, die Feuchtigkeit schon völlig verrauchet und das Del auf einen stärkern Grad erhitzt seyn, so muß der Kessel vom Feuer gesezt, und vorhero, ehe man Wasser zugießt, abgekühlt werden, welches am besten und geschwindesten dadurch geschieht, wenn man ihn in kaltes Wasser sezt. Einige haben die Gewohnheit gleich anfangs auf einmal ein Stof, auch wol mehr, von dem liquidum zuzugießen. Hiedurch wird nun zwar das Anbrennen und gänzliche Verdampfen des Wassers verhütet; dennoch aber ist es nicht zu empfehlen, weil das Del dadurch zu stark abgekühlt wird, und die Auflösung ungleich langsamer von statten geht. Unter dem beständigen Umrühren und wiederholten Zugießen von kleinen Portionen Wasser bemerkt man, daß die rothen Bleekalk ihre Röthe nach und nach verlieren und allmählig bleicher und weißer werden, und daß bey der Bewegung mit dem Spatel große Blasen entstehen, die den Selsenblasen ähnlich sind, welches anzeigt, daß die Auflösung des Bleekalkes vor sich geht. Man kann dieses auch selbst schon durch den Geruch erkennen, weil das Baumöl alsdenn seinen gewöhnlichen Geruch einbüßet.

## §. 527.

Daß der Bleekalk schon völlig aufgelöst und das Pflaster lange genug gekocht worden ist, beurtheilt man aus folgendem:

1. Wenn von den Bleekalken nichts mehr durch das Gesicht zu unterscheiden ist, sondern das Pflaster eine ganz gleichförmige Masse vorstellt.



2. Wenn etwas weniges davon, in kaltes Wasser oder auf einen kalten Stein getropfelt, sich wie ein weiches Wachs ziehen und rollen läßt, ohne an den Fingern anzukleben. Da die Bleypflaster mit der Zeit immer härter werden; so muß man mit dem Köchen nicht so lange, bis die Probe unter dem Wasser ganz hart wird, anhalten.

3. Wenn die mit Bleynlätze bereitete Masse ganz weiß ist. Die Mennige wird ebenfalls bleicher, doch verliert sich ihre Farbe nicht gänzlich, sondern das Pflaster davon fällt ins Bräunliche.

§. 528.

Hält das Pflaster nur diese Proben, so läßt man es nur noch so lange über dem Feuer stehen, bis alle wäßrige Feuchtigkeit davon verdampft ist. Das Wachs, die Seife, wenn diese mit zur Mischung des Pflasters kommen sollen, werden alsdenn erst zugeworfen, wenn das Pflaster schon seine gehörige Steifigkeit hat. Den Kampher aber, der im Weingeiste vorher muß aufgelöst worden seyn, thut man allererst dann zu, wenn der Kessel schon eine Weile vorher vom Feuer genommen ist, und die Materie einigermassen schon erkalteten will. Ich merke hiebey zugleich an, daß man billig zu allen Bleypflastern etwas Wachs, ohngefähr ein Loth auf ein Pfund, nehmen sollte, weil sie alsdenn nicht so spröde werden, und sich ungleich besser auf Leinwand, Leder u. d. austreichen lassen. Was nun noch  
ferner

\*) Herr Scheele hat bemerkt, daß das Wasser, welches über dem fertigen Bleypflaster schwimmt, und wenn es nicht abgedunstet wird, vom erkalteten Bleypflaster abgegossen werden kann, eine besondere Süßigkeit enthalte, die aus dem angewandten Del ihren Ursprung zieht. Mit Salpetersäure behandelt erhielt er daraus Zuckersäure (S. 343.).

ferner bey diesen Pflastern in Acht zu nehmen ist, werde ich, da es bey den Wachspflastern ebenfalls stattfindet, nachhero anzeigen.

§. 529.

Die Wachspflaster (§. 524. n. 2.) erfordern zu ihrer Bereitung ungleich weniger Mühe, als die jetzt angezeigten. Es kommt dabey fast alles bloß darauf hinaus, daß man bey Zusammensetzung der verschiedenen Ingredienzien eine gewisse Ordnung beobachte, und daß die Pulver, die in die Mischung kommen, frisch und sehr fein gestoßen, und gut durcheinander gemischt werden. Man läßt alles, was geschmolzen werden kann, und dem Pflaster die Steifigkeit und Bindung giebt, als Wachs, Harz, ausgepreßtes Del, Fett u. d. bey gelindem Feuer schmelzen, außer den Ingredienzien, die am Feuer verfliegen, als Terpentin, den man alsdenn zumischt, wenn das übrige schon geschmolzen ist. Man hebt dann die Pfanne vom Feuer, und wenn die Mischung etwas kalt geworden ist, werden die Pulver und ganz zuletzt die ätherischen Oele und der in Weingeist aufgelöste Kampher zugesetzt, und alles mit einem Agitakel stark durcheinander gemischt, welches man das Agitiren des Pflasters nennet. Wenn die Pulver aus dergleichen Substanzen bestehen, die zum Theil oder ganz in dem warmen Pflaster schmelzen; so mischt man diese schon alsdenn, wenn es eben vom Feuer genommen, und noch ganz warm ist, hinzu, um sie desto besser damit vermischen zu können. Die Harze und Gummiharze, als Ammoniak, Galbanum, Bdellium, Opoponax, Sagapenum, müssen niemals zugleich mitgeschmolzen werden, sondern man mischt sie entweder zuletzt in Form eines Pulvers hinzu; oder welches noch besser ist, man löst sie besonders über gelindem Feuer im Terpentin auf, und agitirt diese Auflösung unter das einigermaßen schon erstorbene Pflaster.

§. 530.



§. 530. Wenn nun sowol die Bley, als Wachsplaster bis so weit fertig und bennaher erkaltet sind, so wiegt man davon Stücke zu halben oder Viertelfunden, oder auch kleinere ab, nachdem die daraus gefertigten Stangen dicker oder dünner werden sollen. Ein jegliches Stück wird in den Händen geknetet und gedehnt, und damit es nicht anlebe, immer in kaltes Wasser eingeweicht, bis es durch und durch von gleicher Weiche ist. Diese Bearbeitung des Plasters heißt das Kneten oder Malaxiren (Malaxatio). Es ist nöthig, daß gewisse Substanzen, als die Gummiharze und andere, inniger mit den übrigen Ingredienzien noch gemischt werden. Dieses Malaxiren muß bey den Pflanzen, die schleimigte, gummigte oder andere im Wasser auflöbliche Theile, als das Diachylon, Diabotanonplaster, enthalten, nicht zu lange fortgesetzt werden, weil diese sonst durch dasselbe, indem man sie doch öfters in kaltes Wasser taucht, ausgewaschen werden. Man rollt sie nachhero auf einem glatten naß gemachten Brett oder Stein in Stangen oder Rollen (Magdaleones) von gehöriger Dicke und Länge aus. Diese wickelt man jede besonders in Papier, worauf der Name des Plasters, damit es nicht verwechselt werde, geschrieben wird.

### Von den Honig- und Zuckersäften.

§. 531.

Da die Infusionen (§. 452.), Dekokte (§. 456.) und die meisten dünnen Pflanzensäfte (§. 445.) sich nicht eben lange, ja öfters kaum einige Tage durch erhalten lassen, und sowol der Zucker als Honig die Eigenschaft haben, ohne die Kräfte dieser Heilmittel zu verändern, sie eine lange Zeit durch zu konserviren, so hat man diese mit einander in Verbindung gesetzt. Man nennt die

dar